

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 11

Artikel: Telephongespräch Bern-Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt-Bankrott

Das ist der alte Fluch der bösen Cat:
Dass nach dem Uater wird der Sohn Regierungsrat!
Dass nach dem Krieg, auf den man so erpicht,
Der Friede blicken lässt sich lang noch nicht.
Man schwätz und schwadroniert auf grünen
Sesseln,
Der Friede hockt auf Kaktus und auf Nesseln!
Flau war die Fastnacht und doch scheint —
o Graus! —
Die ganze Welt ein einzig Narrenhaus;
Bis auf die „Wilden“, fern im Pfefferland,
Die noch nicht ganz verloren den Verstand.
Die staunend sehn, was aus Europa worden:
Ein Irrenhaus verrückter Völkerhorden.

Zeitgenössisches

Und tut ihr nicht so, wie wir wollen,
So gehn wir auseinander. Und
Wir pflegen unsre eigenen Knollen
Abseits vom alten Schweizerbund.
So drohn verschiedene welsche Blätter
Und weiß nicht eins davon, warum,
Und täglich blüht der Schwindel fetter
Und dümmer nur wird ihr Gebrumm.

Bald werden sie verlangen, daß wir
Deutsch nur noch reden mit dem Vieh —
Nichts soll das fernere wert sein, was wir
Als Gabe schätzen und Genie.
Die Weisheit haben sie gefressen
Mit Löffeln, wie die Eleganz —
Bon uns hat keiner nichts besessen
(Nicht einmal ihre Arroganz).

Doch, was wir haben, was uns eigen,
Das wollen wir behalten und
Zu ihrer Drohung nimmer schweigen —
Was wäre ohne uns der Bund? —
Und wenn sie mit dem Seuer spielen:
Srisch auf die Singer hingespuckt!
Dann lassen sie von solchen Zielen
Bald ab. Und deshalb: Aufgemuckt! T.G.

Aus der Schule

Schüler (liest): Ein Bäuerlein fällt die knor-
rige Eich' etc.
Lehrer: Was bedeutet das?
Schüler: Er zog der Eiche das Sell ab.

Frage: Wie heißt der Plural von Atlas?
Antwort: Atleten.

Schüler (erzählt die Geschichte von Jakobs
Traum): Und als Jakob erwachte, stand die
Leiter nicht mehr da.
Lehrer: Wo war sie denn geblieben?
Schüler: Sie war umgefallen.

Schüler (vom Turmbau zu Babel erzählend): Und sie bauten einen Turm bis an den
Himmel, damit sie in den Himmel kriechen könnten,
wenn wieder eine Sündflut käme.

Schüler (vom Sündenfall erzählend): Und zu Adam sprach er: Dornen und Disteln sollst du
tragen, und dein Leben lang im Schweiße deines
Angesichts Brot essen.

Schüler: Und Abraham sprach zu Sarah:
Eile, bete und knacke Kuchen. (Statt: Eile, knete und backe Kuchen.)

Schüler: Und Isaak sprach zu Jakob: Nimm
dir kein Weib von den Töchtern Xanaans, son-
dern gehe nach Großbritannien und nimm dir da-
selbst eine Frau.

Und dem der tolle Fastnachtstanz gilt, seht:
Das gold'ne Kalb vergnügt noch immer steht
Breit grinsend, ganz wie anno dazumal,
Auf seinem „Völkerfrühlings“-Piedestal.
Zur fetten Goldkuh ist es schon gediehen
Und wird die Welt auch fürderhin erziehen!

Man merkt es auf der höchsten Alpenfirn:
Der Siegerwahn greift an das klügste Hirn.
Man lässt den deutschen Har zu Grunde
gehn,
Rupft ihm die Federn aus, hier zwölf, dort
zehn.
Man kommt, ihn zu betasten, zu beklopfen,
Um ihn zum Schluss mit Wonne auszustopfen!

Von der Tessiner-Grenze

In Campione will campieren,
Ganz nah' beim Törlein ins Tessin.
Der Spielhölleufel; möcht' florieren
Und Monte-Carlo-Kreise ziehn.

Im Schweizerhaus ist längst verboten
Der Spielbank-Räuberport, ihr wißt!
Sonst saugte mancher an den Pfosten,
Der heut' noch ganz solvabel ist.

Wer reist in südlidere Zone,
Meld' s' Spielbanknesh als kluger Mann,
Sonst könn' s' passieren, daß Campione
Sein Campo santo werden kann! —ee-

Bolschewiki-Ehe

(Siehe „Neue Zürcher Zeitung“ Nr. 318 vom 3. März 1919)
Jetzt wird's guet — pot Himmelhalb! —
Jetzt sünd's ganz verrückt a 3'werde —
Über alles Alt ewegg
Gönd's ohn' iringdövelchi B'schwerde.

Ha's jo früner scho mol geseit,
Si seigd e Narrebande —
Über was die Spinnstüel jetz
Wänd, macht alles ander 3' Schande.

Jumpfere, Sraue, losed au:
Staallich wirdid 'r versteigeret
Jedem, der edt gnüsse will —
Und — weh' jedere, die sich weigeret!
D' Eh', die wird uf d' Site gheit —
Chönd edt eueri Manne dänke —
Jedem Bolschewik, der will,
Müend'r eueri Liebl schänke!

Sreie Liebl wird jetzt Trumpef —
Di gesellich Eh' selg wässer —
Dringend nötig stieg der Wält
Mol e gründlichli Rassebesserig!
Ase tönt's us Ruhland her —
Sicher bringt is i sim Chratté
Nächstens au das Gschänkl hei
Euse Nationalrot Platte.

Drum uf d' Socke mach di, Staat!
Jetzt heißt's, sich bi Site wehre —
Jetzt muescht baue, Staat, und wänn
Di ganz Kasse sich fölt leere!

Jawohl, jetzt heißt's baue, Staat!
Sürsi — mach mer kei lang's Gfisier!
Über nid für d' Wohnigsnot:
Narrehüser — Narrehüser!

Narrehüser überall!
Glaubid mer, mer cha nid gnue ha —
Erst wenn alli volle sind,
Wird mer wider sini Rueh ha.

O, du heilige Bimbam, du —
Was find das für chalbe Site!
O, wie dumm wird doch die Mensch,
Wenn en tuet der Tüfel rite!

Am schönen Rhein die Jungfer Loreley
Kämmt nimmer sich mit „gold'nem Kamm —
ei, wei!
Und Siegfrieds Schwert und Horn nahm man als
Pfand,
Weil's die Entente so in der Ordnung fand.
Man wird sie — die Feder sträubt sich, es zuschrei-
Wohl einem „Sieg-Museum“ einverleiben. [ben:

Hus allem diesem geht für uns hervor:
Wer bess're Zeit erwartet, ist ein Tor!
Wohl dem, der wenig zu verlieren hat
Und sich begnügt mit einem Feigenblatt.
Er wird, will ihm auch sonst die Hoffnung schwin-
Das „nackte“ Leben ganz erträglich finden. [den,
Der heile Dieterich v. Bern

Nach Osten

Sie haben ihn nach Ruhland ziehen lassen
In Bern, wo man der Schweiß Gesehe macht.
Der Namenschweizer Platten hat gelacht.
Er konnte kaum die Gunst des Wütes fassen.

Die Schweißerkühe habe ich figiert.
Aun drauf und los! Dierveil ich sie bekehre
Im Russenreiche, wie die neue Lehre
Schon die Helvetia am Schoße saß,
Geschicht zu Hause nichts. Ich bin gefaßt.

Der Extrazug steht an den deutschen Pfählen.
Ich muß dem neuen Sar die Nerven stählen.
Dem Saren Lenin muß ich rapportieren,
Wie sie in Bern vor mir den Schlotter spüren.

Schon will der Tiger vor dem Grauen wanken,
Das er, ein Ustila, nach Westen führt.
Ich stärke ihm die Klauen und die Pranken,
Damit das Schweizerzertum vernichtet wird.

Und ging es nicht, was machte dies denn aus?
Ich kehre mit dem nächsten Zug nach Hauß.
Was wäre denn, das mich beengt, geniert?
Die Schweißerkühe habe ich figiert. Karl Sog

Telephongespräch Bern-Zürich

Mühli: Du, isch es wahr, eure Meinrädi Lienert
sdi, schny's, „Dokter“ wörde?
Heiri: Häscht öppे oppis degä?
Mühli: He nel, du Löö, aber g'schäffig chunnt's
eim doch vor!

Heiri: Bi eus 3' Züri gyt's überhaupt nüt
G'schäffigs! 's hät alles sin Grund und si
Büdlig!

Mühli: Tsch d'r öpp'e d'r Lienert lieber als vor-
här? Aes isch so gäbig gsy eisach Meinrad
Lienert 3'säge; es hett so guet zu ihm Schrybe
paßt. U jeh soll me uf einisch „Herr Dokter“
säge! J gloube, so wie-nich ne kenne, hett er
säber über dä 2hängsel glachet. Ueli Bärner
Universität isch emel nid e so freigäbig mit de
Chreddökl.

Heiri: Mir händ hält halb na e Siliale 3' Höttige obe,
die tuet statt Orde Döktter verschänke.

Mühli: Tsch das öpp'e nüt G'schäffigs? De
gäbet em Niggli Srib, wo gäng laht. „Friedrich“
säge, d'r Dökl nume o; er het blim Tüner
g'hulse, mit syne Note d'r Lienert-Liedli populär
mache. Honoris populoris causa!

Heiri: Säb wäss i nüt; i bin nüt musikalisch
und ha vum Lienert au nüt grad vill gläse
als „Lienhard und Gertrud“, glaube häfft's,
aber er muß hatt doch en gschüre Mäntschi sy,
daß er de „Dokter“ übercho häd!

Mühli: Gesa! U es gyttere fötig donners
Lööle, die sy d'r no so donners cheibemäigig
dumm, daß für seie d'r Mäntschi erst mit d'm
Dökl afsaht. Adieu! U zürn' de öpp'e nüt!